

Vorwort

Die vorliegende Arbeit wurde im Frühjahrssemester 2022 von der Theologischen Fakultät der Universität Bern/CH als Dissertation angenommen und für den Druck geringfügig überarbeitet. Gleichwie Zeug_innen stets auf Hörer_innen angewiesen sind, wäre das Verfassen dieser Arbeit nicht möglich gewesen ohne die Hörhilfe vieler anderer. Ihnen gebührt mein herzlichster Dank!

Allen voran danke ich den ersten Leserinnen und Betreuerinnen dieser Arbeit: Prof. Dr. Magdalene L. Frettlöh (Bern/CH) und Prof. Dr. Claudia Welz (Aarhus/DK). Immer wieder verblüfft über ihren kritischen Blick und begeistert von ihrem Universalwissen haben mich der sowohl schriftliche als auch mündliche Austausch mit Claudia Welz in meinem Vorhaben gleichermaßen immer wieder herausgefordert und bekräftigt. Als Zweitbetreuerin dieser Arbeit hat sie den Schreib- und Denkprozess Schritt für Schritt kritisch und frei und mit zahlreichen Hinweisen, Anregungen und Fragen wohlwollend begleitet. Es war jene Begleitung, die wesentlich zur jetzigen Gestalt der Arbeit beigetragen hat.

Auf meinem akademischen Weg haben auch andere Lehrer_innen diese Arbeit, wohl größtenteils unwissentlich, geformt. Für meine Studienzeit in Bern/CH trifft das insbesondere auf Prof. Dr. Katharina Heyden und Prof. Dr. Andreas Krebs, während meiner Studienzeit in Wien/AUT vor allem auf Prof. Dr. Markus Öhler, Prof. Dr. Jan-Heiner Tück und Prof. Dr. Annette Schellenberg zu. Letztere habe ich darüber hinaus für ihre akademische Begleitung meiner Promotionszeit zu danken, während der sie mir in außerfachlichen und innerwissenschaftlichen sowie -universitären Fragen mit Rat und Tat zur Seite stand.

Ein besonderer Dank geht an Dr. Maria Lissek (Bern/CH) – für viel Fachliches, aber auch und vor allem ganz viel Persönliches. Selbst in einem anderen theologischen Fach zuhause, hat sie in den regelmäßigen Begegnungen Anteil am Entstehungsprozess dieser Arbeit genommen, mir geholfen, manchen Knoten im Kopf zu lösen, und mein Fluchen, Schreien und Klagen (meistens) nicht durch verträöstenden Optimismus überdeckt, sondern ausgehalten. Sie ist mir nicht nur eine inspirierende und herausfordernde Gesprächspartnerin, sondern eine Freundin, wie sie mensch in einem Leben wohl nur ganz selten findet.

Des Weiteren danke ich dem transcript Verlag für die freundliche Aufnahme meiner Arbeit in die Reihe »Edition Moderne Postmoderne«. Seitens des Verlags sei dabei insbesondere Johanna Tönsing, Pia Werner und Julia Wiczorek für die angenehme und konstruktive Zusammenarbeit gedankt. Anette Nagel gebührt Dank für das speditive und aufmerksame Korrektorat.

Weil eine Dissertationsschrift nicht nur am Schreibtisch entsteht, sondern maßgeblich auch von den Zeiten abseits davon zerrt, will ich *last but not least* meiner biologischen und *chosen family* danken. Vier Mitglieder von ihr seien namentlich erwähnt, weil sie mir in der intensivsten Abschlussphase in der ihnen jeweils typischen Art zur Seite standen und dazu beitrugen, dass ich nicht aufgab und die Arbeit letztlich einreichte: Kathrin, Lisa, Sina und Valérie. Was sie und alle anderen betrifft, möge Daniel Schreiber für mich sprechen: »Das Zuhause ist kein Paradies, aus dem wir vertrieben wurden. Dieses Paradies hat nie existiert. [...] Sich ein Zuhause zu suchen bedeutet, einen Ort in der Welt zu finden, an dem wir ankommen [...].«

London/UK, im Dezember 2022, M. Käser